№ 215. Mittwoch, den 14. September 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Aus den zahlreichen Berichten über die Ermordung greifen wir noch folgenden heraus, der besonderen Anspruch auf Authenzität machen dürfte. Die Gräfin Sztaray, die Hofdame der Kaiserin, welche Augenzeugin der schrecklichen That war, gab einem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" folgende Darstellung:

Wir waren am Freitag Mittag in Genf angelangt und im Hotel Beaurivage abgestiegen. Die Kaiserin wollte, wie im vorigen Jahre, Genf besichtigen, machte Promenaden am See und besuchte auch den Park und die Villa des Barons Adolf v. Rothschild. Sonnabend wollten wir mit dem Dampfer über Territet nach Caux zurückkehren. Die Kaiserin zog immer die Fahrt mit dem Dampfer vor, während die Herren des Gefolges die Eisenbahn benutzten. Gegen 2 Uhr sollte der Dampfer abgehen. Die Kaiserin war sehr heiter und bei bester Laune und ausgezeichnetem Wohlbefinden. Um $1^1/_2$ Uhr verließen wir das Hotel und gingen nach dem Landungsplatz. Wir schritten ruhig auf dem Trottoir des Quai Mont Blanc am See dahin. Da sah ich, wie ein Mann raschen Schrittes seewärts an uns herankam, sich der Kaiserin näherte und rasch einen Baum, welcher zwischen ihm und der Kaiserin stand, passierte. Ganz nahe der Kaiserin schien er zu straucheln und machte eine Bewegung mit der Hand, ich meinte, um sich aufrecht zu halten. Dann lief er weiter. Die Kaiserin hatte eine Bewegung nach rückwärts gemacht und sank zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf. „Ist Majestät nicht wohl?" fragte ich. Die Kaiserin antwortete: „Ich weiß nicht!" „Das ist wohl vom Schrecken" erwiderte ich und fügte hinzu: „Wollen doch Majestät meinen Arm nehmen?" Die Kaiserin meinte: „Danke, nein." Ich versuchte doch sie zu stützen, aber es war kaum nöthig. Wir bestiegen nun das Schiff. Dort angelangt, fragte mich die Kaiserin: „Bin ich blaß?" „Jawohl, Majestät. Das ist die Aufregung." Da sank die Kaiserin neuerlich zusammen und verlor das Bewußtsein. Ich und einige Damen auf dem Schiff labten die Kranke. Ich hielt das Unwohlsein für einen vorübergehenden Nervenanfall; an ein Attentat dachte ich nicht. Der Vorgang auf dem Quaitrottoir spielte sich nämlich sehr rasch ab. Ich sah keine Waffe in den Händen des Mörders. Als wir die Kleider der Kaiserin lösten, um ihr Luft zu schaffen, bemerkten wir keine Blutspuren. Die Kaiserin kam zu sich, erhob sich dann und sagte mit klarer Stimme: „Was ist denn geschehen?" Das waren ihre letzten Worte. Darauf sank sie zurück. Leichenblässe bedeckte ihr Antlitz; der Athem wurde schwer, dann ging er in Röcheln über. Das Schiff war abgedampft. Ich bat dem Kapitän, zurückzufahren. Bald langten wir bei dem Hafen wieder an. Die Kaiserin, welche vollkommen bewußtlos war, wurde nach einem Zimmer des Hotels gebracht, wo sie nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Sie starb, ohne erfahren zu haben, daß sie das Opfer eines Attentats gewesen; auch ich erfuhr es erst, nachdem die Kaiserin todt und entkleidet war. Die Kaiserin hatte nur wenig Blut verloren.

Die **Autopsie der Leiche der Kaiserin Elisabeth** fand am Sonntag um 2 Uhr statt, nachdem der Kaiser, wie schon gemeldet wurde, die Erlaubniß hierzu gegeben und zugestimmt hatte, daß ganz nach den in Genf geltenden Gesetzen verfahren werde. Die Autopsie hatte das überraschende Ergebniß, daß die Waffe 8,5 Zentimeter tief eingedrungen ist und das **Herz ganz durchbohrt** hat, so daß die Spitze auf der anderen Seite des Herzens heraustrat. Es ist den Aerzten deshalb ein Räthsel, daß die Kaiserin noch sechzig bis achtzig Schritte bis zum Dampfer gehen konnte, und sie schreiben dies der ganz besonderen Energie und Willenskraft der Kaiserin zu. Die Wunde ist klein und hat nur 4 Millimeter Querschnitt.

Gegen 5 Uhr begann man mit der **Herstellung des Trauerschmuckes** in dem von der Kaiserin bewohnten Zimmer. Dasselbe ist vollständig mit schwarzem Stoff, geziert mit silbernen Sternen behangen. Der Katafalk befindet sich in der Mitte, umgeben von einer großen Anzahl Kerzen, ihm zur Seite Rosenkränze mit Kreuzen. In dem anstoßenden Toilettenzimmer sind zahlreiche Kränze niedergelegt, so von der Bevölkerung Genfs und von fremdländischen Offizieren, die den Manövern beiwohnen. In dem Gemach an der anderen Seite ruht die Leiche der Kaiserin, zu der kein Fremder hineingelassen wird. Der Sarg sollte am Montag Vormittag auf dem Katafalk aufgebahrt werden. Die Einbalsamirung begann um 4 Uhr und war kurz vor 5 Uhr beendet. Bevor die Aerzte sich entfernten, legten sie die Leiche in den Bleisarg. Die Kaiserin ist in Weiß gekleidet und in ein Leichentuch gehüllt, die Leiche ist sehr gut erhalten. Die Aerzte photographirten die Wunde, haben sich aber verpflichtet, die Aufnahme dem Generalprokurator zu übergeben, der sie vernichten wird, damit kein Mißbrauch damit getrieben werden kann. Die Aerzte wollten auch das Gesicht der Kaiserin photographiren, aber dem widersetzte sich ausdrücklich der österreichische Gesandte. Barmherzige Schwestern, die zur Leichenwache vom Bischof von Freiburg entsandt wurden, trafen am Sonnabend Abend ein.

Die „Neue Freie Presse" bringt nachfolgende **Beschreibung des Mörders Lucheni**: derselbe ist untersetzt, von mittelgroßer Gestalt, sehr kräftig und gelenkig. Sein Gesicht ist gebräunt. Er hat einen braunen Schnurrbart. Nach Art italienischer Arbeiter trägt er ein blaues Wollhemde und dunklen Anzug. Mehrere Kutscher erzählen, sie hätten in den letzten Tagen verdächtig aussehende Individuen in der Nähe des Hotel Beaurivage gesehen. Am Freitag seien der Kaiserin drei Männer auf Schritt und Tritt gefolgt. Es verlautet hier, daß die französische Regierung schon vor einigen Wochen von der Schweiz aus und von anderer Seite unterrichtet worden sei, daß Anarchisten ein Attentat vorbereiteten, man wüßte aber nicht, gegen wen. Die französische Regierung hat, wie üblich, den russischen Hof davon verständigt und auch für die Sicherheit des Präsidenten Faure Vorsorge getroffen.

In dem **Verhör**, welches der Polizeikommissar Aubert mit Lucheni anstellte, erklärte dieser, er sei nach Genf in der Hoffnung gekommen, um irgend eine hochstehende Person zu ermorden. Er hoffte, den Prinzen von Orleans in Genf zu finden. Dieser sei aber bereits abgereist gewesen, und da Lucheni sah, daß jener nicht mehr zurückkommen werde, so begab er sich nach Evian bei Lausanne, wo er sich aber nochmals in seiner Hoffnung, den Prinzen zu treffen, getäuscht sah. Nunmehr kehrte er nach Genf zurück. Hier las er in den Blättern, daß sich die Kaiserin Elisabeth in der Stadt aufhalte. Da er dieselbe früher schon einmal in Budapest gesehen hatte, kannte er sie und folgte ihr überall hin. Vom Freitag Nachmittag an überwachte er alle ihre Schritte, konnte aber keine Gelegenheit finden, sie zu treffen. Schließlich postierte er sich am frühen Morgen in der Umgebung des Hotels Beaurivage. Kurz vor $1^1/_2$ Uhr sah er, daß der Kammerdiener der Kaiserin das Hotel verließ und sich nach dem Landungssteg am Quai Montblanc begab. Hieraus schloß Lucheni, daß die Kaiserin sich auf einen Dampfer begeben wolle. Er stellte sich nunmehr gegenüber dem Hotel de la Paix auf, indem er sich hinter einen der längs des Quais stehenden Bäume versteckte und wartete, die Mordwaffe (eine dreikantige Feile) im rechten Rockärmel verborgen haltend. Nach wenigen Augenblicken kam die Kaiserin mit ihrer Hofdame an. Was nun folgte, weiß man.

Die **Mordwaffe** ist eine dreikantige Feile mit einem plumpen runden Holzstiel. Wie dem „B. T." geschrieben wird, dürfte die Mordwaffe ein eigens zu diesem Zwecke angefertigtes Instrument sein, wie es auch schon früher von Anhängern Mazzinis in Anwendung gebracht wurde. Eine ähnliche Waffe fand man eines Tages in der Bettstelle Napoleons III. stecken mit der Inschrift „Souviens-toi". 1864 wurden in Paris vier Italiener verhaftet, die ein Attentat gegen Napoleon III. planten. Man fand sowohl bei ihnen als in ihrem Absteigequartier im Hotel de Naples viele Dolche, „deren Klingen von so eigenartiger Beschaffenheit waren, daß", wie der damalige Chef der Sicherheitspolizei, Mr. Claude, sie beschreibt, „eine damit beigebrachte Wunde sich selbst wieder schließen und eine innere Verblutung hervorrufen mußte."

Die **Anwesenheit der Kaiserin in Genf** hatte zum Zweck einen Besuch bei der Baronin Rothschild. Die Kaiserin Elisabeth weilte in der Schweiz erst seit einigen Tagen und hielt sich in Caux auf. Am Freitag war sie nach Genf gekommen. Nachdem sie im strengsten Inkognito der Baronin Rothschild einen Besuch abgestattet hatte, wollte sie sich nach Caux zurückbegeben; das Gefolge war mit dem Gepäck bereits abgereist und die Kaiserin nur noch von einer Hofdame und einem Diener begleitet.

* * *

In der **Schweiz** ist man selbstverständlich aufs peinlichste davon berührt, daß die Unthat auf Schweizer Boden passiren mußte. An Vorwürfen gegen die Schweizer Behörden wird es gewiß nicht fehlen. Um solchen Vorwürfen die Spitze abzubrechen, wird amtlich berichtet, daß **die Kaiserin sich die polizeiliche Bewachung selbst verbeten habe**. Der Chef des Justiz- und Polizeidepartements des Kanton Vaud Virieux erklärt, daß die Regierung des Kantons seit der Ankunft der Kaiserin in Caux in der letzten Woche ohne Wissen derselben einige Sicherheitsbeamte in deren Nähe postirt hatte. Aber als die Kaiserin dies bemerkte, habe sie gebeten, man solle sie durchaus allein lassen, was denn auch geschehen sei. Das Justiz- und Polizeidepartement von Genf weist ferner daraufhin, daß ihm keine Anzeige über den beabsichtigten Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth in Genf, sowie auf einem Dampfschiffe zugegangen sei.

In einem Interview mit dem Vertreter des „Neuen Wiener Tageblatt" bestätigte der Schweizer Geschäftsträger Martheray, daß die Kaiserin eine solche Abneigung gegen die Bewachung durch die Polizei hatte, daß dieselbe eingestellt werden mußte. So oft die Kaiserin Geheimpolizisten bemerkte, kehrte sie ins Hotel zurück oder verließ dasselbe durch die Hinterthür. Verhängnißvoll sei gewesen, daß kein Herr ihres Gefolges sich in der Begleitung befand, dann wäre das Attentat vereitelt worden.

Der **Schweizer Bundesrath** hielt am Sonnabend eine Sitzung ab und beauftragte die schweizerische Gesandtschaft in Wien, dem Kaiser den Ausdruck seines tiefen Schmerzes und unendlichen Mitgefühls, welches vom ganzen schweizerischen Volke ohne Ausnahme getheilt werde, darzubringen. Ferner beauftragte der Bundesrath seine Gesandtschaften in Europa und Amerika, die Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, von dem traurigen Ereignisse in Kenntniß zu setzen. Auf dem Bundespalast weht die Fahne auf Halbmast. Am Sonntag tagte der Bundesrath von Vormittag 11 Uhr bis Nachmittag 1 Uhr, um Kenntniß zu nehmen von verschiedenen Berichten und Mittheilungen, die sich auf das Genfer Attentat beziehen, und um weitere Maßnahmen zu ergreifen. Der Bundesrath beschloß, in corpore der Einsegnung der Leiche der Kaiserin Elisabeth anzuwohnen, welche am Dienstag, Nachmittags $4^1/_2$ Uhr in Genf stattfinden wird; der schweizerische Gesandte in Wien, Dr. de Claparede, ist ebenfalls zu dieser Feier abgeordnet worden.

Die Genfer Regierung hat eine Proklamation veröffentlicht, in welcher den Gefühlen, die die Regierung und das Genfer Volk bei dem traurigen Vorfalle beherrschen, Ausdruck gegeben wird. Montag Vormittag fand eine imposante Kundgebung statt. Sämmtliche Behörden, denen sich die gesammte Bevölkerung anschloß, defilirten zum Zeichen der Trauer vor dem Hotel Beaurivage. Während des Vorbeimarsches wurde die große Glocke auf der Kathedrale, welche Clémence heißt, geläutet.

Aus allen österreichischen Kronländern treffen ununterbrochen Berichte ein, welche die tiefgehende Wirkung der Todesbotschaft verzeichnen, die Theilnahme der Bevölkerung für das Kaiserhaus und den schwergeprüften Monarchen, Entrüstung und Abscheu über das unbegreifliche Attentat darthun. Die Blätter aller Parteirichtungen geben die tieftraurige Stimmung und die liebevolle Sympathie der Bevölkerung für den Monarchen wieder; sie preisen die hingeschiedene Kaiserin als ein Muster einer Regentin. Das Entsetzen, welches die Nachricht aus Genf in Wien hervorrief, wird gekennzeichnet durch den von der „Neuen Freien Presse" gemeldeten Fall, daß ein Livree tragender Hofbediensteter durch die Schreckensthat irrsinnig geworden, Sonnabend Abend mit dem Rufe: „Wo ist der Mörder unserer Kaiserin?" auf dem Burgplatze zu Boden stürzte.

In **Budapest** traten am Sonntag beide Häuser des **ungarischen Reichstages** zu außerordentlichen Sitzungen zusammen.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses begann um 11 Uhr. Schon lange vor Beginn der Sitzung war vor dem Parlamente eine zahlreiche Volksmenge angesammelt. Um $10^1/_2$ Uhr zog die Studentenschaft, etwa 500 Mann, unter Vorantragung der florumhüllten Fahne der Universität vor das Haus und bildeten Spalier, bis die Abgeordneten den Saal betreten hatten. Präsident Szilagyi eröffnete die Sitzung. Gleich darauf erhoben sich die Abgeordneten und lauschten in tiefer Stille der Trauerrede des Präsidenten. Alsbann unterbreitete der Präsident folgende Vorschläge: Das Haus wolle den tiefen Schmerz sowie seine huldigende Theilnahme dem König zum Ausdruck bringen, das Haus wolle beschließen, daß das Andenken der verewigten Königin und der Dank der Nation in einem Gesetze inartikulirt werde. Das Haus wolle beschließen, daß zunächst die Sitzungen suspendirt werden und daß der Präsident die nächste Sitzung für den dritten Tag nach dem Leichenbegängniß einberufe, in welcher Sitzung das Haus hinsichtlich seiner weiteren Thätigkeit beschließen solle. Das Haus wolle bis dahin den Präsidenten ermächtigen, eine solche Sitzung einzuberufen, in welcher ausschließlich die Theilnahme des Hauses an der Leichenfeier und die mit der Trauerfeier zusammenhängenden weiteren Verfügungen Gegenstand der Beschlußfassung sein werden, das Haus wolle endlich beschließen, daß seine Mitglieder 30 Tage hindurch Trauer tragen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. — Im Magnatenhaus erschien alles in tiefster Trauer; der Stuhl des Präsidenten war schwarz überzogen. Der Vizepräsident hielt mit thränenerstickter Stimme eine Rede, in der er den tiefsten Schmerz über den unersetzlichen Verlust ausdrückt, und beantragte, daß die Mitglieder des Hauses ihre von ihrer ererbten Treue und Liebe eingeflößte schmerzliche Theilnahme an den Stufen des Thrones zum Ausdruck bringen mögen. (Lebhafte Zustimmung.) Hierauf wurde das Nuntium des Abgeordnetenhauses verlesen, und das Magnatenhaus trat den in diesem mitgetheilten Beschlüssen bei. Hiermit war die ergreifende Trauerkundgebung des Reichstages beendet.

Deutschland steht bei den Trauer- und Beileidskundgebungen in erster Reihe. Bereits am Sonnabend Abend hat Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Viktoria eine in überaus herzlichen Worten abgefaßte Beileidsdepesche an den Kaiser Franz Josef nach Schönbrunn abgesandt. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und der deutsche Staatssekretär des Aeußern, Staatsminister v. Bülow, Ersterer durch Vermittlung der deutschen Botschaft, sandten theilnahmsvolle Beileidsbezeugungen. In München hat die Nachricht von der Er-

mordung der Kaiserin bei den nahen Beziehungen der Ermordeten zu dem bayerischen Herrscherhaus besonders schmerzliche Theilnahme erregt, die auch in den Aeußerungen der Münchener Blätter zum Ausdruck kommt.

Der „Reichsanz." bringt folgende Veröffentlichung: „Seine Majestät der Kaiser fühlt sich mit den Fürsten und Freien Städten des Reichs wie mit dem ganzen deutschen Volk in innigster Theilnahme an dem namenlosen Unglück geeint, das über den allverehrten Kaiser Franz Josef und über die Völker des verbündeten Oesterreich-Ungarn herein gebrochen ist. Mit der tief schmerzlichen Trauer um die ihrem Hohen Gemahl und ihrem Lande so jäh entrissene edle Fürstin aus deutschem Blut verbindet sich die allgemeinste Empörung gegen den feigen Mörder, der den Boden der freien Schweiz durch die fluchwürdigste That des Anarchismus entweihen konnte." — Der königliche Hof in Berlin legte heute für die Kaiserin von Oesterreich die Trauer auf vier Wochen an.

Offizielle Beileidskundgebungen des Auslandes sind in reicher Zahl in Wien eingetroffen. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen persönlich beim österreichischen Minister des Auswärtigen. Von den Oberhäuptern der meisten europäischen Staaten sowie vom Präsidenten der Vereinigten Staaten sind Kundgebungen beim Kaiser von Oesterreich eingegangen.

Die Presse aller Länder ist einmüthig in der Entrüstung über die Schandthat und giebt insgemein unter Hervorhebung der edlen Charakterzüge der ermordeten Kaiserin der Trauer über das böse Geschick Ausdruck, welches das österreichische Kaiserhaus getroffen hat. Insbesondere werden derartige Preßstimmen gemeldet aus Paris und aus Petersburg. Die Petersburger Zeitungen sind am Sonntag mit Trauerrand erschienen. Besonders herzlich ist der Nachruf gehalten, den das amtliche „Journ. de St. Petersburg" der Kaiserin widmet.

Zu Ausschreitungen gegen Italiener hat man sich an mehreren Orten Oesterreichs aus Wuth darüber, daß ein Italiener die Schandthat vollführte, hinreißen lassen. Wie die „Neue Freie Presse" aus Laibach meldet, fanden daselbst Demonstrationen gegen die bei den Bauten beschäftigten italienischen Arbeiter statt. Die Italiener wurden von den slovenischen Arbeitern geprügelt. Mehrere Bauleitungen haben in Folge davon ihre italienischen Arbeiter entlassen. Nach Privatnachrichten der „Voss. Ztg." wurden in Laibach schon in der Nacht zum Montag zahlreiche Italiener verwundet. Die Ausschreitungen am Montag gingen von heimischen Bauarbeitern aus, die auf den Bauplätzen die Italiener überfielen, wobei mehrere verwundet wurden. Auf der Triester Straße fand eine förmliche kleine Schlacht statt. Militär ist dorthin abgegangen. Viele Italiener wollen Laibach sofort verlassen. — In Triest zogen am Sonntag Abend Gruppen von Personen, zumeist junge Leute, vor das Politeama Rosetti und andere Vergnügungslokale, um die Einstellung der Konzerte und Vergnügungen zu veranlassen. Später kam es zu Ausschreitungen vor den Vereinslokalen der Italiener. Man warf mit Steinen nach dem Gebäude des italienischen Turnvereins; die Turner erwiderten hierauf gleichfalls mit Steinwürfen. 35 Personen wurden verhaftet. Die Polizei hatte Mühe, die immer neuen Ansammlungen zu zerstreuen. Um 1½ Uhr Nachts war wieder Ruhe. — Bei den anti-italienischen Kundgebungen warf die Menge den Musikpavillon mit Steinen und rief: „Nieder mit den Italienern! Tod den Italienern!" Das Kaffehaus, vor dem die Musik spielte, wurde theilweise geplündert. Die Kundgebungen dauerten bis spät Nachts an.

Die Brüsseler Anarchisten hielten am Sonnabend eine von 150 Personen besuchte Versammlung ab. Alle Redner betonten, daß die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich nicht die Folge eines Komplottes, sondern lediglich die That Luchenis sei. Die Theilnehmer leugneten, etwas von der Mordthat gewußt zu haben. Die Brüsseler Anarchistenpartei verurtheilt die Schandthat, weil dieselbe gegen eine Frau gerichtet gewesen.

* * *

Bern, 12. September. Kaiser Franz Josef ließ dem Bundesrathe ein Telegramm zugehen, in welchem er seiner tiefen Rührung und seinem innigen Dank für die vom Bundesrathe und vom gesammten Schweizervolke kundgegebene Antheilnahme an dem ihn betroffenen herben Schmerze Ausdruck giebt.

Dr. Golay äußerte nach der Einbalsamirung: „Ein herrliches Geschöpf Gottes ward zerstört. Die Harmonie der Linien ist klassisch. Die Jahre hatten keine Macht über diese Persönlichkeit. Schön, schön!"

Der Mörder Lucheni sagte zu dem Kutscher, welcher ihn faßte: „Loslassen, bist auch ein getretener Hund! Die hat's abbekommen! Sei versichert, sie ist drüben."

Berlin, 12. September. Die städtischen Behörden Berlins richteten Beileidstelegramme an die Magistrate von Wien und Pest.

Die hiesige österreichisch-ungarische Kolonie gedenkt eine imposante Trauerkundgebung zu veranstalten.

Wien, 12. September. In der heutigen Gemeinderathssitzung hielt der Bürgermeister der verewigten Kaiserin einen von der Versammlung stehend angehörten tiefempfundenen Nachruf.

Lausanne, 12. September. Alle hier veranstalteten Nachforschungen bezüglich der Beziehungen, welche der Attentäter Lucheni während seines hiesigen Aufenthaltes unterhielt, haben ebenso wenig wie die in seiner Wohnung gehaltene Haussuchung irgend welche Anzeichen ergeben, daß der Mörder Mitschuldige gehabt hat.

Deutsches Reich.

Der Kaiser, der am Sonnabend Abend aus dem Manöverterrain wieder in Potsdam eingetroffen ist, begab sich am Montag Morgen schon um 6 Uhr 50 Min. nach Berlin und machte hier im Schloß den kronprinzlich griechischen Herrschaften vor ihrer Abreise nach Kopenhagen einen Besuch.

Die „hohe schwer geprüfte Frau", von der der Kaiser in seinem Trinkspruche beim Festmahle im hannoverschen Ständehause gesprochen hat, ist, wie hannoversche Zeitungen hervorheben, die vormalige Königin Marie von Hannover. Diese hat dem Kaiser das von ihm erwähnte „wundervolle Bildniß" der Königin Luise bald nach Aufhebung der durch Verordnung vom 2. März 1868 über das Vermögen des Königs Georg verhängten Beschlagnahme zum Geschenk gemacht.

Der ehemalige Jesuit Graf v. Hoensbroech bietet sich öffentlich als Landtagskandidat an. Er ist bereit, sowohl für die nationalliberale, als auch für die freikonservative Partei zu kandidiren und ersucht Wahlkreise und Wahlausschüsse, die mit ihm verhandeln wollen, um Aufnahme der Verhandlungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte, wie wir mittheilten, geschrieben: Ueber den Inhalt des Streikgesetzentwurfs läßt sich vernünftigerweise erst reden, wenn derselbe bekannt geworden ist. Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.": „Der letzte Satz enthält eine so grobe Taktlosigkeit, daß man überhaupt nicht versteht, wie ein Blatt, das für offiziös gilt oder gelten soll, ihn durchlassen konnte. Seit dem Rücktritt Bismarcks ist die Regierung immer am empfindlichsten durch diejenigen Blätter geschädigt worden, welche berufen waren oder sich für berufen hielten, ihre Sache zu führen." — Neuerdings äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg." dahin, der Kaiser habe in seinem Trinkspruch nur die allgemeine Marschrichtung angedeutet, den Organen des Reichs liege es ob, dieser Willensmeinung gesetzlichen Ausdruck zu geben. Die allgemeine Marschrichtung wird zugleich dahin präzisirt: Erstens den einzelnen Arbeiter, seine Familie, die Person des Arbeitgebers zu schützen gegen einen von irgend einer privaten Stelle offen oder versteckt, mittelbar oder unmittelbar geübten widerrechtlichen Zwang; zweitens zu erwägen, solche Personen zu bestrafen, welche „gewerbsmäßig unter Vorspiegelung falscher Thatsachen" die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit verleiten. — Die Androhung von Zuchthausstrafen wird danach aus jenem Trinkspruch nicht als zur „allgemeinen Marschrichtung" gehörig angesehen.

Der Termin für die Urwahlen zum Landtage soll nunmehr festgesetzt sein. Die „Schles. Volksztg." und die „Breslauer Morgenztg." melden übereinstimmend, die Urwahlen würden am 20. Oktober stattfinden.

Der konservative Landtagsabg. Ring hat den Hauptmann a. D. Herter in Steglitz zum Duell herausgefordert, weil derselbe ihm Illoyalität gegenüber der antisemitischen Kandidatur bei den Reichstagswahlen vorgeworfen hatte. Herter hat die Forderung abgelehnt mit der Begründung, daß er die Wahrheit gesagt und dieselbe beweisen werde. Die Angelegenheit liegt jetzt zur Entscheidung dem Gericht des 4. Landwehrbezirks Berlin vor.

Im Wahlkreise Pyritz-Saatzig wurden bei der Reichstagsersatzwahl 11 819 giltige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Frhr. v. Wangenheim (kons.) 7037 Stimmen, auf Hintze (lib.) 4456, auf Appel (Soz.) 1283 Stimmen. Zersplittert 33 Stimmen. Freiherr v. Wangenheim ist somit gewählt.

An der Begnadigung des ehemaligen Leutnants v. Brüsewitz ist nicht mehr zu zweifeln, nachdem bisher ein Dementi nicht erfolgt. Eine neue Lesart meldet die „N. B. Lds.-Ztg." Nach diesem Blatte Blatte wäre Brüsewitz am 24. August „in Folge kaiserlichen Gnadenaktes" freigelassen worden. Das wird, bemerkt dazu die „Frkf. Ztg." kaum zutreffen. Nachdem Brüsewitz durch das Urtheil aus der Armee entfernt worden ist, unterstand er nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit. An zivilistischen Verurtheilten in Baden übt aber nicht der Kaiser, sondern der Großherzog Gnade.

Ausland.

Frankreich.

Die Frage der Revision des Dreyfusprozesses hat zu einer neuen Krisis im französischen Ministerium geführt. Eine Note der „Agence Havas" besagt: Der Kriegsminister Zurlinden hat dem Justizminister Sarrien die Akten in der Dreyfus-Angelegenheit mit seiner motivirten und definitiven Ansicht übergeben. — Nach dem „Soir" betont der Kriegsminister Zurlinden in der dem Justizminister übergebenen Erklärung, daß er entschieden gegen die Revision des Prozesses Dreyfus sei. Sollte das Kabinet gleichwohl auf der Revision bestehen, so werde, wie der „Soir" hinzufügt, der Kriegsminister von seinem Posten zurücktreten. — Demselben Blatt zufolge würde im Falle einer Demission des Kriegsministers Zurlinden auch der Marineminister Lockroy zurücktreten. „Figaro" und „Matin" glauben bestätigen zu können, daß der Kriegsminister Zurlinden sich der Revision des Dreyfus-Prozesses widersetze und seine Entlassung geben werde, wenn die Kollegen seine Ansicht nicht theilten. „Matin" fügt hinzu, Brisson würde alsdann als Kriegsminister die Verantwortlichkeit der Revision des Prozesses auf sich nehmen. — Der Justizminister begann Sonntag Nacht die Prüfung der den Dreyfus-Prozeß betreffenden Aktenstücke und setzte dieselbe den ganzen Montag fort.

Der Ministerrath hat entschieden, daß Paty de Clam in Nichtaktivität zu versetzen und seines Amtes zu entheben sei wegen der Betheiligung an der Affaire Esterhazy.

Die vorläufige Haftentlassung Picquarts wurde vom Zuchtpolizeigericht abgelehnt.

Die Flucht Esterhazys steht nach den letzten Nachrichten außer Zweifel. Wie Brüsseler Blätter vom Sonntag melden, ist Esterhazy am Freitag, von Dover kommend, in Ostende eingetroffen. Er weilte in Ostende in Gesellschaft eines Redakteurs des Pariser Blattes „Patrie". Er war unter einem falschen Namen im Hotel „Fontaine" abgestiegen und verschwand am Sonnabend, als man seinen Aufenthalt entdeckte.

Spanien.

Der Senat hatte am Sonntag nach einer längeren stürmischen Sitzung endlich das Friedensprotokoll angenommen, und zwar in geheimer Sitzung. Andererseits wird gemeldet, daß die endgiltige Abstimmung im Senat erst später in einer öffentlichen Sitzung stattfinden werde. Denn ein Senator beantragte, daß, wenn die Sitzung keine öffentliche wäre, die Abstimmung eine namentliche sein solle. Auch in der spanischen Deputirtenkammer ging es am Sonnabend stürmisch zu. Ein Deputirter beantragte die Abschaffung der Ministerien der Marine und der Kolonien, da sie unnöthig seien.

Die Aufständischen auf den Philippinen sollen nach einer „Times"-Meldung aus Manila fast die ganze Insel Luzon in ihre Gewalt gebracht haben. Sie verfügen über große Mengen Waffen und Munition.

Türkei.

Die Unruhen auf Kreta, die westwärts nach Kanea und Rethymo überzugreifen drohen, haben sich mittlerweile auch ostwärts nach Sitia ausgedehnt. Es soll dort eine große Anzahl Christen in die Stadt eingedrungen sein und sich mit Gewalt in den Besitz der Petroleumbehälter gesetzt haben; die Aufständischen sollen die Stadt umzingelt haben und die bedrängten Muselmanen sollen angefangen haben, sich auf Schiffe zu flüchten. Kandia ist nach wie vor im Besitze der Mohammedaner. Die internationalen Truppen befinden sich im englischen Lager und im Fort.

Das Ultimatum für die Entwaffnung der Bevölkerung und die Räumung Kandias seitens der türkischen Truppen lief am Sonnabend ab. Nachrichten, ob die Räumung vollzogen wurde, liegen noch nicht vor. Die Angaben der Konsularberichte über die Anzahl der in Kandia getödteten Christen schwanken zwischen 200 und 1000. Nach Angaben der Pforte wurden durch die englischen Beschießungen 250 Christen und Mohamedaner getödtet. Nach dem Berichte des russischen Konsuls sind in Kandia 400 Personen getödtet worden. Der Kommandant von Kandia Edhem Pascha macht folgende Angaben über die Verluste: Getödtet wurden 3 türkische Soldaten, 19 Mohamedaner und 30 Christen. Verwundungen erlitten 2 türkische Soldaten, 17 Mohamedaner und 4 Christen. Sechs Häuser und 135 Geschäftsmagazine wurden eingeäschert.

Ostasien.

Aus Peking meldet „Reuters Bureau": Ein kaiserliches Edikt ist erlassen, welches bekannt giebt, daß der Kaiser der Dienste Li-Hung-Tschangs als Mitgliedes des Tsung-li-Yamen nicht weiter bedürfe. Das Edikt giebt keinen Grund für die kurzerhand erfolgte Entlassung an. Man nimmt an, das Li-Hung-Tschang sein anderes Amt als ältester Großsekretär beibehalten werde. In Folge der Entlassung Li's treten zwei Namen in den Vordergrund, nämlich der Vizekönig in Hankau Tschang-Tschi-Tung und Tschan-Yen-Hwan, einer der Präsidenten des neugegründeten Bahnen-Verwaltungsamtes Doch kann niemand sagen, wie lange sie im Amte bleiben mögen, da durch kaiserliche Edikte häufige Aenderungen in der Stellenbesetzung vorgenommen werden.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Tientsin meldet, wird der Kaiser von China Ende Oktober daselbst eintreffen. Der Kaiser beabsichtigt den europäischen Niederlassungen sowie den fremden Konsulaten Besuche abzustatten.

Provinzielles.

r. **Schulitz**, 13. September. Stationsvorsteher Arnemann von hier wird vom 20. d. Mts. nach Filehne Nord und der Vorsteher Kretschmer von dort hierher versetzt. — Der hier neu angelegte evangelische Kirchhof an der Thorner Chaussee soll am 15. d. Mts. eingeweiht werden.

Culm, 12. September. Bei der hiesigen Ueberfähre hat sich eine derartige Sandbank gebildet, daß die Pontons der Brücke, die über drei Viertel der Strombreite geschlagen ist, auf trockenem Sande stehen. Am Sonnabend traf der Kreiselbagger ein, der drei Tage an dem Wegräumen der Sandbank arbeiten wird, alsdann wird er zur neu angelegten Ladestelle eine Fahrrinne ausarbeiten. Durch lange Rohre wird der durch einen Kreiselsandbohrer ausgearbeitete Sand in den Strom geleitet, der ihn weiterschwemmt.

Berent, 11. September. Vergangenen Freitag brach in dem Dorfe Furkelkau Feuer aus, welches bei der jetzt herrschenden Dürre und der durchweg leichten Bauart der Gebäude das halbe Dorf, nämlich 9 Gehöfte, in Asche legte. Entstanden ist das Feuer dadurch, daß Kinder in Abwesenheit der erwachsenen Personen mit Streichhölzern spielten und sie anzündeten. Es sind mehrere Schweine und die ganze diesjährige auch hier besonders gute Ernte unversichert verbrannt. Auch Menschen haben bei dem Löschwerk Brandwunden erlitten.

Frauenburg, 9. September. Wie die „Erml. Ztg." hört, hat die Direktion der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft in Aussicht genommen, den Betrieb auf der ganzen Strecke von Braunsberg bis Elbing bereits am 15. Dezember d. J. zu eröffnen.

Rosenberg, 9 September. Vor einigen Tagen wurde der Gastwirth P. in Gerswalde das Opfer einer Verwechselung, da ihm statt eines Schnapses Karbolsäure gegeben wurde. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein. Diese Thatsache hatte der Abbaubesitzer Jäschke in Rosenau erfahren, der mit seiner Familie in Unfrieden lebte und dem Alkoholgenuß huldigte. Er beschloß, seinem Leben ebenfalls durch Karbolsäure ein Ende zu machen. Gestern Vormittag trank er Karbolsäure, die er aus der Apotheke geholt hatte. Obwohl ein Arzt sehr bald zur Stelle war, trat der Tod nach zwei Stunden ein.

Wehlau, 11. September. Der Magistrat und Stadtverordneten beschlossen in einer gemeinsamen Sitzung einstimmig, alle geeigneten Schritte zu thun, damit das königliche Gymnasium der Stadt Wehlau erhalten bleibt. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, welche sich zunächst zu dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz begeben wird, um mit diesem bezw. mit dem Provinzial-Schulkollegium in Unterhandlungen zu treten.

Jastrow, 10. September. Auf der Ueberfahrtbrücke von unserm Bahnhof sprang bei dem Neustettiner Mittagszug während der Fahrt eine Waggonthür auf, schlug gegen das Geländer (die Brücke ist nur schmal) und wurde vollständig zertrümmert. Das Geländer hatte sich durch den Anprall gelöst, ist zur Seite gefallen und an dem Wagen entlang geschleift. Es durchbohrte dann mit voller Wucht den nächsten Wagen (2. und 3. Klasse) der ganzen Länge nach. Ein Reisender, der Telegraphist Manke aus Schneidemühl, ist leider von dem Unfall schwer betroffen worden. Ihm zerschmetterte die Eisenstange den Unterschenkel des linken Beines. Es wurde schnell ein hiesiger Arzt herbeigeholt, der den Theil des Beines ganz entfernte, die Wunde verband und den schwer Verletzten mit demselben Zuge nach Schneidemühl begleitete.

§ **Argenau**, 12. September. Der hiesige Polizeiwachtmeister Golding entfernte gestern Mittag auf Verlangen des Geschäftsinhabers den erst unlängst aus dem Gefängniß entlassenen Arbeiter Vetter aus dem Cohn'schen Lokale. Die Genossen des V. nahmen eine so bedrohende Haltung an, daß G. den Gendarm Hellwig zu seinem Beistande holen ließ. Plötzlich wurde der Beamte von dem Vetter hinterrücks über den Kopf geschlagen und zu Boden geworfen. Er raffte sich aber sofort wieder auf, zog blank und machte den immer von Neuem auf ihn eindringenden Rowdies durch mehrere schwere flache Hiebe auf Kopf und Hände kampfunfähig. V. stürzte blutend zu Boden. Nun drangen die übrigen Burschen mit wüstem Johlen auf den einzelnen Beamten ein, und es wäre ihm übel ergangen, wenn nicht der requirirte Gendarm herbeigeeilt wäre. Die Exzedenten wurden zerstreut und zur Bestrafung notirt.

Posen, 12. September. Der Deutsche Juristentag wählte den Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein zum Vorsitzenden.

Lokales.

Thorn, 13. September.

— Der Vorsitzende der Schießplatz-Verwaltung Thorn, Herr Generalmajor z. D. Bockrodt hat seinen Abschied eingereicht. An der Spitze der hiesigen Schießplatz-Verwaltung steht Herr Bockrodt seit dem 31. März 1894.

— Personalien bei der Strombauverwaltung. Der Strommeistergehilfe Scheibe zu Culm, früher in Thorn, ist zum Strommeister ernannt worden.

— Ordensverleihungen. Dem Regierungs- und Baurath vom Dahl in Marienwerder ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse, dem Fischereipächter Gottfried Zerulla zu Bachottek im Kreise Strasburg ist die Rettungs-Medaille am Bande und dem Eisenbahn-Stations-Einnehmer Knetsch zu Graudenz ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— Am 19. d. M. begeht der pensionirte Gendarm Fromeyer aus Mocker sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe ist am 30. September 1880 aus dem Militär-Verbande ausgeschieden und befindet sich seitdem im Dienst der hiesigen Fortifikation und des Garnison-Bauamts 2. Der Krieger-Verein, welchem p. Fromeyer schon seit unge-

fähr 20 Jahren angehört, wird demselben aus Anlaß dieses Jubiläums eine Festlichkeit bereiten.

— Die hiesige **Fortbildungsschule** wurde gestern Abend durch Herrn Oberlehrer Dr. Velde aus dem Handelsministerium revidirt.

— In der neu einzurichtenden **kaufmännischen Fortbildungsschule**, für welche die Vorarbeiten, wie gemeldet, schon im Gange sind, soll der Unterricht in die Nachmittagsstunden gelegt werden, in welchen die Kaufmannslehrlinge in den Geschäften am leichtesten abkömmlich sind; auch soll eventuell ein Schulgeld erhoben werden.

— Auf dem am Sonntag in Podgorz stattgefundenen **Bezirksfest der Kriegervereine** des Bezirks Thorn wurde beschlossen, den nächstjährigen Bezirkstag in **Briesen** und das nächste in zwei Jahren stattfindende Bezirksfest in **Thorn** abzuhalten.

— Die **diesjährigen Herbstübungen** haben mit dem morgigen Tage im Bereich der 35. Division ihr Ende erreicht. Die Truppentheile der hiesigen Garnison kehren zum größten Theil morgen Abend per Eisenbahn zurück. Der Stab sowie die zweite und dritte Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 treffen erst am 18., das 4. Ulanen-Regiment am 17. d. M. hier ein. Die Mannschaften der Infanterie und der ersten und vierten Kompagnie des 2. Pionier-Bataillons werden am 16. d. M., diejenigen des 4. Ulanen-Regiments am 19. d. M. und die Mannschaften der 2. und 3. Kompagnie des 2. Pionier-Bataillons am 20. d. M. entlassen.

— **Der westpreußische Städtetag** wurde am Montag in Dt. Krone unter zahlreicher Theilnahme von dem Oberbürgermeister Herrn Delbrück eröffnet. Zunächst wurde ein Telegramm an den Kaiser abgeschickt, in welchem derselbe ehrerbietig begrüßt wird. Es wird ihm ferner der ehrfurchtsvolle Dank der westpreußischen Städte für die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig als einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Fürsorge abgestattet. Herr Oberpräsident v. Goßler begrüßt dann sehr herzlich den Städtetag, dessen Tagung in Dt. Krone ihm besonders erfreulich sei. Herr Regierungspräsident Duvinage überbrachte Grüße von dem Herrn Regierungspräsidenten. Danach wurde in die Verhandlungen eingetreten. Nach Erstattung des Geschäftsberichts wurde der Kassenverwaltung die Entlastung ertheilt, dann wurden Vorträge gehalten, und zwar ein Vortrag über die Mitwirkung der Stadtgemeinden bei der Durchführung der neueren sozialpolitischen Gesetzgebung (Herr Stadtrath Voigt-Danzig). Der praktische Arzt Dr. Petruschky-Danzig sprach über „Schulhygiene unter besonderer Berücksichtigung der Gemeindeschulen". Das sehr wichtige Thema „Versorgung kleiner Städte mit Trinkwasser und die Rentabilität solcher Anlagen" behandelte Herr Oberingenieur Purgas. In den Vorstand wurden gewählt für Herrn Boethke-Thorn Herr Mehrlein-Graudenz, für Herrn Obuch Herr Münsterberg-Danzig, im Uebrigen blieb der alte Vorstand unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück-Danzig bestehen. Der nächste Städtetag findet in Danzig statt.

— Die königliche Eisenbahndirektion in Posen veröffentlicht jetzt in ihrem Amtsblatt eine Verfügung über die im Oktober d. J. in **Posen zu errichtende Eisenbahnschule**, durch welche bezweckt wird, den in der Vorbereitung befindlichen Anwärtern für die Stellungen der Eisenbahnsekretäre, Betriebsingenieure und Güterexpedienten neben der praktischen Erlernung des Dienstes auch theoretisch eine möglichst umfassende Ausbildung zu geben. Der Unterricht findet in den Wintermonaten vom Oktober bis März jeden Jahres statt und zwar Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Vormittags von 8 bis 11 Uhr, mit Ausnahme der auf jene Tage fallenden Feiertage. Für die Zivilsupernumerare und Bureau-Aspiranten wird der Besuch der Eisenbahnschule als ein Theil der planmäßigen Ausbildung betrachtet. Diese Dienstanfänger haben daher sämmtlich während ihrer Stationirung in Posen an dem Unterrichte theilzunehmen.

— Den Theilnehmern an der vom 1. bis 4. Oktober d. Js. in Berlin stattfindenden dritten Führer- und Aerzte-Versammlung deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen wird **auf den preußischen Staatsbahnen** pp. in der Zeit vom 27. September bis 8. Oktober d. Js die Reise nach Berlin und zurück in 3. Wagenklasse aller Personen- und Schnellzüge zum einfachen Militärfahrpreise, in der 2. Klasse gegen Lösung von je 2 Militärfahrkarten gestattet.

— Bei **kleineren Amtsgerichten**, bei denen ein Gerichtsdiener nicht angestellt ist, kann, wie der Justizminister bekannt macht, die Wahrnehmung der gesammten Unterbeamtengeschäfte dem Gerichtsvollzieher gegen eine Vergütung übertragen werden.

— **Der westpr. Zweigverein des Verbandes deutscher Müller** hat am Dienstag in Danzig unter dem Vorsitz und auf Antrag des Herrn Schnackenburg auf Mühle Schwetz folgende Resolution angenommen: „1. Dem Staate ist nicht das Recht zuzugestehen, in die Konkurrenzverhältnisse der Gewerbetreibenden einzugreifen. 2. Die Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer entspricht nicht der Gerechtigkeit. 3. Die Umsatzsteuer ist unter allen Umständen eine neue Belastung des Mühlengewerbes und daher ist eine Besserung der Verhältnisse durch sie ausgeschlossen. 4. Als Hilfe für die kleinen und mittleren Mühlen verlangen wir vom Staate eine der Gerechtigkeit entsprechende Regelung der Zollvergütung bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten und eine gleiche Behandlung aller Mühlen in Zollkredit- und Tarif-Fragen."

— **Besondere Preisnotirungskommissionen für Zucht- und Schlachtviehmärkte** beabsichtigt demnächst das Landwirthschaftsministerium einzurichten. Die Regierungsbehörden sind bereits vor längerer Zeit mit der Vorbereitung des Materials beauftragt worden und die Westpreußische Landwirthschaftskammer hat zunächst **im Regierungs-Bezirk Marienwerder** Anfragen zur gutachtlichen Aeußerung erlassen. Den in geringer Anzahl eingegangenen Antworten ist zu entnehmen, daß in den verschiedenen Marktorten die Vertreter des Fleischergewerbes bezw. die städtischen Schlachthofverwaltungen dieser Neuerung wenig freundlich gegenüberstehen, während die landwirthschaftlichen Interessentenkreise die Einrichtung sympathisch begrüßen. In diesen Kommissionen soll die Marktverwaltung, die Landwirthschaft, der Viehhandel und das Fleischergewerbe vertreten, die Zahl der Vertreter der Landwirthschaft jedoch so stark wie der Vertreter des Viehhandels und Fleischergewerbes zusammen sein. Die Vertreter werden vom Regierungspräsidenten berufen. Weiter soll die Preisnotirung nach Qualität gänzlich vermieden, doch sollen die an verschiedenen Marktorten üblichen Gebräuche nicht umgangen, im Uebrigen die Klasseneintheilungen den Vereinbarungen, welche 1896 zwischen den Vertretern des Deutschen Landwirthschaftsrathes, des Fleischergewerbes, des Viehhandels und den Schlachthofverwaltungen verschiedener Städte getroffen sind, angepaßt werden.

— Heute sind Mannschaften des **Beurlaubtenstandes** aus den Landwehrbezirken Stolp und Marienburg zur Ausbildung im Lazareth-Verwaltungsdienst beim hiesigen Garnisonlazareth eingestellt worden. Die Ausbildung dauert bis zum 14. Oktober.

— In dem Zwinger am Gerechten Thor werden Gebäude im Neubau errichtet, die für eine Unteranlage der **Elektrizitätswerke** für Beleuchtungswerke bestimmt sind. Die Zentrale auf der Bromberger Vorstadt bleibt nur für den Kraftbetrieb der Straßenbahn und industrielle Zwecke zur Verfügung.

h **Mocker**, 13. September. Felddiebstähle werden von Tag zu Tag mit immer größerer Frechheit ausgeführt. So wurden wieder in der Nacht vom Sonntag zu Montag dem Besitzer A. Raatz hier von seinem Felde mehrere Zentner Kartoffeln entwendet. Mehreren Beamten gelang es nun heute, eines der Diebsnester auszunehmen. In einer leer stehenden Stube des Hauses Roßgartenstr. 10 hatten die arbeitsscheuen Zuhälter Franz Sypniewski, Stanislaus Gronowski sowie die Dirnen Auguste Gehrke und Marie Sypniewski die gestohlenen Sachen untergebracht, die zum Theil dort aufgefunden wurden. Die oben Erwähnten hatten bei dem Herannahen der Beamten die Flucht ergriffen. In den Häusern Nr. 8 und 9 fanden die Beamten bei einer Haussuchung bei den Arbeitern Anton Greckowski und Karl Szypiorowski ein größeres Quantum gestohlener Kartoffeln. Einige Säcke mit Kartoffeln hatten die Spitzbuben heute Vormittag nach der Culmer Vorstadt geschleppt und dort verkauft. Bei einer gleichfalls im Laufe des Tages vorgenommenen Haussuchung bei der Arbeiterfrau Katharina Flatowsi, Schützstr. 12, wurden 8 Stück Bretter, 6 Kürbisse, eine Ziege als gestohlen vorgefunden. Hier gelang es auch, einen der Diebe, den Zuhälter Franz Sypniewski festzunehmen.

Kleine Chronik.

* **Die Prinzessin Heinrich** wird, wie der „Berl. Lok.-Anz." mittheilt, nach Kiautschou reisen und denjenigen Reichspostdampfer benutzen, der Anfang November mit Weihnachtsspenden für die Besatzung der deutschen Kriegsschiffe in China und die Garnison Kiautschou von Bremen direkt dorthin expedirt wird.

* **Ein Wirbelsturm** verursachte am Mittwoch große Ueberschwemmungen in den Zentralprovinzen von Japan und richtete enormen Schaden an. Mehrere hundert Menschen sollen umgekommen sein. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Wirbelsturm 230 Personen ums Leben gekommen. Die ganze Gegend ist überschwemmt, der materielle Schaden ist bedeutend.

* **In Geestemünde** entstand am Sonntag Abend auf einem Holzplatze durch spielende Kinder **ein großes Feuer**. Sieben kleine Häuser und ein großes zur Tecklenburgschen Schiffswerft gehöriges Haus sind niedergebrannt, sowie zwei große Holzplätze. Der Schaden wird auf $1^1/_2$ Millionen geschätzt. Ein Feuerwehrmann ist umgekommen, zwei Feuerwehrleute sind verletzt.

* **Bei der Feuersbrunst in Bad Salzschlirf** sind 34 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude niedergebrannt. Von dem Feuer ist besonders der ärmere Theil des Ortes betroffen worden; jedoch waren die meisten Gebäude gegen Feuersgefahr versichert. Das Feuer entstand in der Nähe des Gemeindewirthshauses; es soll durch Kinder, die mit Feuer spielten, hervorgerufen worden sein.

* **Hart, aber gerecht.** Dem Reichstag soll, wie die Blätter wissen wollen, ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der jeden, der zu einem Streik anreizt, mit Zuchthausstrafe bedroht. Das ist ja ein Fortschritt gegen den jetzigen Stand der Gesetzgebung, aber auskommen wird man damit auch noch nicht. Das Zuchthaus hat für viele seine Schrecken verloren, weil die Sträflinge dort zu gut behandelt werden. Wenn also auch über jeden, der im Rückfall zum Streik anreizt, lebenslängliche Zuchthausstrafe verhängt wird, so wird selbst das noch nicht abschreckend wirken. Es hilft nur eins: für den Rückfall muß die Todesstrafe festgesetzt und unweigerlich vollstreckt werden (Kladderadatsch)

* **Der Aerztestreik in Remscheid** hat mit einer Niederlage der Aerzte geendet. Die Ortskrankenkasse hat sieben Aerzte von auswärts herangezogen, die mit einem festen Jahresgehalt von 6000 Mk. angestellt sind und keine Privatpraxis ausüben dürfen. Da die Krankenkasse die halbe Bevölkerung umfaßt, ist den Aerzten in Remscheid ein schwerer Nachtheil zugefügt worden, dessen wirthschaftliche Bedeutung noch nicht abzusehen ist.

* **Im Wirthshaus erstochen** wurde in Niederbronn der Artillerist Jäger vom 15. Feldartillerie-Regiment. Das Regiment lag am Freitag in Niederbronn im Quartier. Der Thäter ist ebenfalls ein Soldat, aber noch nicht ermittelt.

* **Durch mehrere Dolchstiche** wurde neulich in San Remo der Polizeiinspektor Gernano Bianchi auf offener Straße von einem Manne schwer verwundet. Man vermuthete anfangs, daß ein anarchistisches Verbrechen vorliege, doch konnte bald festgestellt werden, daß der Messerheld, Namens Buglione, ein vielfach vorbestrafter Mensch sei, der erst vor wenigen Tagen aus dem Zwangsdomizil entlassen worden war. Er wurde verhaftet, als er bei Ventimiglia die französische Grenze überschreiten wollte. Auf Befragen erklärte er, daß er den Polizeiinspektor aus Rache habe ermorden wollen, da ihn dieser schon mehrmals verhaften und ins Zwangsdomizil abführen ließ.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. September. Wie das „Neue Wiener Tageblatt" meldet, wohnte der Kaiser mit seinen Töchtern, den Erzherzoginnen Gisela und Marie Valerie heute früh der Messe in der Schönbrunner Schloßkapelle bei. Während derselben wurde wiederholtes heftiges Schluchzen vernommen. Gestern that der Kaiser die Aeußerung: „Mein Gottvertrauen verliere ich nicht", und sprach den Wunsch aus, im Laufe dieser Woche die Beichte abzulegen. Der Kaiser theilte tiefergriffen eine Stelle aus dem letzten Briefe der Kaiserin mit, in welchem die Verewigte schrieb, daß sie sich gerade jetzt wohl fühle und sich freue, in den allernächsten Tagen nach Wien zu kommen, um an der Jubiläumsfeier theilzunehmen. — Der Kaiser erledigt die Staatsgeschäfte ohne Unterbrechung mit dem gleichen Pflichteifer wie zuvor. Die Erledigung der massenhaft einlaufenden Trauerbezeugungen hat der Kaiser sich persönlich vorbehalten.

Genf, 12. September. Die angekündigte Trauerkundgebung verlief in großartiger Weise. Seit 10 Uhr waren alle Straßen in der Nähe der Place des Alpes gesperrt; gegen Mittag setzte sich der Zug in Bewegung, um vor dem Hotel Beaurivage zu defiliren. Derselbe wurde von Gendarmen in großer Gala und Huissiers der Regierung in weiten Tuchmänteln in den Nationalfarben eröffnet. In der ersten Reihe gingen der Präsident der Kantonalregierung, der Präsident des gesetzgebenden Körpers des Kantons und der Generalprokurator. Ihnen folgten die Mitglieder der Regierung, des gesetzgebenden Körpers, der Gerichtsbehörden, das Konsularkorps, die Munizipalbehörden der Stadt Genf, sämmtliche Bürgermeister und Beigeordneten der Ortschaften des Kantons und eine große Volksmenge, welche man auf 30 000 Personen schätzte. Auf der Terrasse des Hotels hatten die österreichischen Herren Aufstellung genommen, welche barhäuptig und sichtlich erschüttert dieser großartigen Kundgebung beiwohnten und sich bei dem Vorbeimarsch der Behörden verneigten. Alle Glocken der Stadt läuteten, fast sämmtliche Bureaus und Geschäfte waren geschlossen; es herrschte wahrhaft nationale Trauer.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 13. Septbr.
Unverändert.

Loco cont. 70er	55,50 Bf.,	53,50 Gd.	—,—	bez.
August	53,20 „	52,80 „	—,—	„
Septbr.	53,20 „	52,60 „	—,—	„

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. September. **Fonds**: still.

	13. Sept.	12. Sept.
Russische Banknoten	216,70	216,70
Warschau 8 Tage	216,10	216,10
Oesterr. Banknoten	170,00	170,00
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,40	94,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,90	102,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,10	94,25
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,90	[illegible]
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,00	[illegible]
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,75	99,50
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,80	99,80
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	101,00	101,00
Türk. Anl. C.	26,55	26,25
Italien. Rente 4 pCt.	92,50	92,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,50	92,75
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	201,60	201,60
Harpener Bergw.-Akt.	176,50	178,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$70^5/_8$	$70^1/_2$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	54,30	54,20

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 12. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747 bis 788 Gr. $160^1/_2$—163 M., inländ. bunt 697 bis 793 Gr. 145—160 M., inländ. roth 756—793 Gr. 149—151 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 702—768 Gr. 127 bis 128 M.

Gerste: inländisch große 650—686 Gr. 120—143 M., transito große 656 Gr. 90 M., transito kleine 579 Gr. 87 M., ohne Gewicht 84 M.

Hafer: inländischer 117 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,05—$4,37^1/_2$ M., Roggen- 4,25 M.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Schwester

Marie Müller

im Alter von 73 Jahren.

Thorn, den 13. September 1898.

Mathilde Müller.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den **15.** d. Mts., Morgens 9 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofs aus statt.

Die zu rund 2320 Mk. veranschlagten Ausweißarbeiten in der Hangarkaserne und den Nebenbauten östlich des Brückenkopfes, der Oelfarbenanstrich der äußeren Ansichtsflächen des Holzwerks der Fachwerksbauten des Barackenkasernements zu Rudack, die Tapezierung, sowie Decken-, Wand- und Fußbodenanstrich im Speisesaal der Offizier-Speiseanstalt auf dem Fuß-Artillerie-Schießplatze bei Thorn sollen ungetheilt in einem Loose öffentlich verdungen werden, wofür ein Termin auf Freitag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Garnison-Bauamt II zu Thorn, Elisabethstraße 16, anberaumt ist. Ebendort sind die Verdingungsunterlagen einzusehen und die Angebote gegen Entrichtung von 0,50 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind rechtzeitig wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Anstreicher-Arbeiten" versehen an das Garnison-Bauamt II zu Thorn einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Garnison-Bauinspektor Berninger.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli/September beginnt am **12. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht **die Zugänge** zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen zu halten.**

Thorn, den 9. September 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studirenden, welche die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum 20. d. Mts. bei uns einzureichen.

Thorn, den 5. September 1898.

Der Magistrat.

Freitag, den 16. Sept. 1898,
Nachmittags 3 Uhr

Verkauf des alten Lagerstrohs

im **Barackenlager des Fuß-Artillerie-Schießplatzes.**

Garnison-Verwaltung Thorn.

Große Gewinnziehung

am 1. October von **1740** in der Serie gezogenen

3½% Gothaer Mk. 300-Loosen,
Treffer Mk. 120.000 — 30,000 —
2 à 15,000 — 5 à 3000 etc.

Serieloose, auch getheilt, offerire billig, Pläne gratis u. franco.

Oscar Lichtenberg, Bankgeschäft, **Frankfurt a./Main.**

Alte Acten,

aber nur zum Einstampfen, giebt unentgeltlich ab **Justizrath Warda.**

Danksagung.

Wer wie ich, eine hochbetagte Frau von 78 Jahren, gebeugt und entkräftet von den Beschwerden des Alters, ohne Appetit, ohne Schlaf, nach dem Gebrauche von wenigen Flaschen **des Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle in Boppard a. Rh.,** wieder Lust zum Essen bekommt, fühlt, wie die dahingeschwundenen Kräfte, gesunder Schlaf, geregelte Verdauung zurückkehren, wieder, wie neugeboren, frischen Lebensmuth in sich trägt, nachdem stärkende Weine, theure Medizinen, sorgfältig vom Arzte bestimmte Nahrungsmittel den Kräfteverfall nicht aufzuhalten vermochten, der wird es verstehen, wenn ich aus Freude und Dankbarkeit dieses vorzügliche natürliche Heilwasser allen Altersschwachen auf das Wärmste empfehle.

Wittenberg, im August 1898.

Frau Oberförster Reitzenstein.

Zur **Anfertigung** aller Arten

Möbel

in **sauberer Ausführung** zu soliden Preisen empfiehlt sich

W. Neumann, Tischlermeister, **Schwersenz.**

Denkbar billigste Bezugsquelle aller Arten **Jagdgewehre, Büchsen, Revolver** und **Teschings.**

Jagdpatronen Centralf. Cal. 16 von 7 Mk. pro 100 Stück.

Adler-Marke v. Gürttler-Reichenstein 7,50 Mk. pro 100 Stück.

Plastomenit-Patronen zu Fabrikpreisen.

G. Peting's Wwe., Thorn, Gerechtestraße 6.

Zwerg-Papageien

Stück nur 2 Mk., das Zuchtpaar 3,50, 5 Paar 15 Mk. Tigerfinken, reizende kl. Sänger, Paar 2 Mk., 5 Paar 9 Mk. Afrikanische Prachtfinken, niedlich bunte Sänger, Paar 2 Mk., 5 Paar 9 Mk. Reisfinken im Prachtgefieder Paar 2,50 Mk. Webervögel im Prachtgefieder Paar 2,50 und 3 Mk. Japanische Mövchen, Zuchtpaare P. 3,50 Mk. Indigofinken, schön himmelblau, muntere Sänger, Stck. 4 Mk. Zahme u. sprechende Papageien Stck. von 30 Mk. an; desgleichen angehende Sprecher Stck. 25 Mk. Versandt gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantirt.

L. Förster, Vogelversandt, Chemnitz i S.

Inseraten-Acquisiteure,

die gegen gute Provision an der Annoncen-Acquisition für ein äußerst gangbares und gut eingeführtes Reisewerk mit theilnehmen wollen, werden gebeten, gefl. Offerten unter **L. V. 4782** zu senden an **Rudolph Mosse, Leipzig.**

Ein tüchtiger

Mechaniker

für **Klingel- und Haustelegraphen-Anlagen findet dauernde Stellung.** Offert. mit Zeugnißabschriften und Lohnansprüchen an **Sigismund Ohnstein, Posen.**

Tischlergesellen

auf Bauarbeit verlangt **O. Przybill,** Mellienstraße 74.

Malergehilfen

verlangt **Jaeschke,** Malermeister.

Tüchtige

Malergehilfen

sucht bei hohem Lohn sofort

H. Brosche, Malermeister, **Mellienstraße.**

Talentvolle Knaben, die Lust haben, die **Musik** gründlich zu erlernen, stellt ein unter günstiger Bedingung **Arthur Lau,** Musikmeister, Adlershof bei Berlin. Ich bin vom 20. bis 24. September in Mocker, Schulstraße 3, zu sprechen. D. O.

Für unser **Getreidegeschäft** suchen

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

Lissack & Wolff.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen kann bei mir eintreten. **Louis Joseph,** Uhrmacher, Seglerstraße.

---

2 Lehrlinge

gesucht bei **H. Becker,** Bäckermeister **Mellienstraße 120.**

Einen Lehrling zur Buchbinderei verlangt

H. Stein, Buchbindermeister, **Breitestraße 2.**

Gärtnerlehrlinge können sofort eintreten bei **C. A. Curth,** Philosophenweg.

Ein Lehrling

für die Buchbinderei kann sich melden bei **B. Westphal.**

---

1 gewandte

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, **gesucht.**
Zu erfr. in der Expedition dieser Zeitung.

Flotte selbstständige

Verkäuferin

und **ein Lehrmädchen,** der polnischen Sprache mächtig, per gleich oder 1. Oktober gesucht.

Lewin & Littauer.

Lehrmädchen

kann sich melden bei **L. Kirschstein,** Bäckerstr. 37, II.

Junge Mädchen,

welche die **Schneiderei** erlernen, wollen können sich melden.

P. Litkiewicz, Gerechtestr. 18/20, I.

Eine hübsche kräftige Landamme

empfiehlt **J. Drażkowska,** Gerberstr. 27.

Stubenmädchen, welche Nähen und Plätten verstehen, **tüchtige Hausmädchen** und **Kindermädchen** empfiehlt

Miethsfrau Otto, Gerechtestraße 23.

Aufwartemädchen

kann sich sofort melden Marienstr. 1, II, r.

Aufwärterin

von sofort gesucht Elisabethstraße 11, II.

---

2 gut möbl. Zimmer

vom 1. Oktober zu vermiethen

Tuchmacherstraße 4, I.

Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Cilly Lewek
Alexander Smolinski.

Posen. Thorn.

Täglich

frisches Brod

aus der **Dampfbäckerei Bromberg** empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

Spezial-Geschäft

für

Maaß-Anzüge von 38—45 Mark

in den modernsten Stoffarben.

Elegantes Façon und tadelloser Sitz.

Fritz Schneider,

Neustädtischer Markt 22

neben dem Königlichen Gouvernement.

Probieren geht über Studieren.

Ein Versuch mit der amerikanischen Haferspeise

„Quäker Oats"

wird Sie davon überzeugen, daß es zur Bereitung von Knödeln, Suppen, Saucen, Brei und Mehlspeisen nichts Besseres giebt.

Aerztlich empfohlen. Ueberall käuflich in nebenstehenden Packeten.

Gebrauchs-Anweisung in jedem Packet. (b 112)

Morgen Ziehung!

Die letzten 1 Mark-Loose emfiehlt güt. Abnahme: **W. Lambeck.**



Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Post.

A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältl. gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Alle geheim. Nerven- u. Geschlechtskrh.

werd. durch m. bewähr. Heilsystem auch briefl. sicher geheilt. Hon. 5,00 M.

Th. Nemitz, Stettin, Burscherstr. 9

Gut möblirtes Zimmer von sogleich billig zu vermiethen **Araberstr. 3 2 Tr.**

Die von dem **Medizinalrath** Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte

II. Etage

in meinem Hause **Breitestraße 18** ist vom **1. Oktober zu vermiethen.**

A. Glückmann Kaliski.

Hohle Zähne

erhält man dauernd im **gutem brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen a 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Zum ersten Male! Zum ersten Male!

Vor dem Bromberger Thor:

Dietzes Oberammergauer Passionsspiel

darstellend:

Die ganze Leidensgeschichte Jesu von seiner Geburt bis zur Auferstehung und der Gang nach Emmaus, darunter die Kreuzigung Jesu auf Golgatha (mechanisch beweglich).

Sämmtliche Gruppen sind **nicht** durch Glas, sondern **lebensgroß** auf der dazu geeigneten Bühne aufgestellt und kann zu **jeder Tageszeit** besucht werden.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Um regen Besuch bittet

Hochachtend
Carl Dietze.

Tivoli.

Mittwoch, den 14. d. Mts.:

Frischen Pflaumen- u. Apfelkuchen.

Italienische

Weintrauben

à 50 Pfg.

S. Simon.

Dillgurken

empfiehlt

S. Simon.

Strumpf- Rock- Castor- Zephir-

Wolle

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

A. Petersilge.

Ausverkauf.

Ueber 200 Kindermäntel sollen **für jeden Preis** ausverkauft werden. Als neu empfehle mein Lager von **Blousen, Blousenhemden, Matinées, Kinderkleidern** bedeutend unter Ladenpreisen. Anfertigung dieser Sachen zu billigen Preisen.

L. Majunke, Altstädt. Markt 20.

Biertrinker

loben einstimmig das Verzapfen des Bieres durch



kalt und warm ganz nach Wunsch kann jeder sich bedienen lassen.

Unsere

Bier-Apparate

sind mit dies. wesentlich Neuerung ausgestattet. Alte Apparate können mit **Temperix** montirt werden.

Neuer illustrirter Preiscourant zu Diensten.

Gebr. Franz, Königsberg Pr.

Wohnung,

im Hinterhause, 3 Zim. u. helle Küche zu verm. **Cohn,** Breitestraße 32.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer und Zubehör Bromberger Vorstadt Nr. 64/66, bisher von Herrn Oberstabsarzt **Dr. Musehold** bewohnt, ist vom 1. October cr. **zu vermiethen.**

Näheres bei **C. A. Guksch.**

Möbl.-Part.-Zim. zu verm. Bäckerstraße 13.

Das dem Fuhrmann

Albert Czaikowski

früher gehörige

Grundstück,

Mocker, Thornerstraße 75,

a) Wohnhaus mit 6 darin befindlichen Wohnungen, nebst abgesondertem Stall mit Hofraum und ca. fünf Morgen **großem Hausgarten** b) Hintergebäude c) Vieh- und Pferdestall, Grundsteuer 406 Mk. Nutzungswerth ist billig bei Mk. 2000 Anzahlung von sofort **zu verkaufen.**

Auch sind daselbst vom 1. Oktober und auch von sofort **2 Wohnungen** zu vermiethen.

Käufer, sowie Miether haben sich an

A. E. Schneider,

Thorn, Schuhmacherstraße 20

zu wenden.

Die Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, nach vorn, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Louis Kalischer. Baderstr. 2.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 215
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 14. September 1898.

Der Einsiedler von der Hallig
11

Novelle v. Hermann Hirschfeld.

Der Baron strich mit leichter Hand über ihr Haar. „Höre mich an, Mila," nahm er das Wort. „Du warst mir ein lichter Sonnenstrahl auf meinem dunklen Pfade; Deine Anwesenheit drang wie erquickender Morgenthau auf die dürstende Flur, mit süßer Frische belebend, durch meine Seele, und dennoch, weil ich Dich liebe, liebe wie mein eigenes Kind, darfst Du nicht ferner hier verweilen. Wen diese Hand berührt, wer sich in Liebe zu mir neigt, ist dem Unglück, dem Tode verfallen. Du sollst gerettet werden, — Dich soll das böse Geschick meiner Nähe nicht treffen, das furchtbare Los; Du sollst fort von mir. In einer der ersten Familien des Landes will ich Dir eine Stätte bereiten, wie nur der Reichtum sie zu gewähren vermag. Ich werde Dir ein Kapital aussetzen, groß genug, für immer die Sorge von Deinem, mir so teuren Haupte fern zu halten. Du sollst sehen, daß ich Deiner gedacht, mit fürsorglicher, herzlicher Liebe, und wenn der unselige Zauber, der an mir haftet, mit meinem Tode gelöst, dann lege einen schlichten Kranz auf meinen Sarg, und jedes Blatt wird mir Grüße ich flüstern von Dir, und friedlich werde zuschlummern."

„O, nicht weiter, mein teurer Oheim, Sie zerreißen mir das Herz!" rief Mila. „Nur mit Gewalt könnten Sie mich von dieser Stätte bannen! Entreißen Sie sich den entsetzlichen Gedanken, die Ihre Seele belasten; lassen Sie mich hier bleiben zum Beweis, wie Ihre trüben Vorstellungen trügen; denn ich bin glücklich in Ihrer Nähe, Oheim, und ich fühle, ich werde nur hier glücklich bleiben."

Felix schüttelte fast unwillig das Haupt. „Du irrst!" sagte er. „Ich besaß eine Gattin, ein Kind; sie trugen meinen Namen und mußten sterben; ich lud Lydia Bernheim und ihren Sohn hierher zu mir ein; der unglückliche Jüngling mußte sterben; soll ich, der Gebrochene, auch Dich zum Grabe geleiten?"

Da erhob sich Mila, und, dicht an den Baron herantretend, sagte sie mit leisem, aber feierlichem Tone: „Baron Felix von Waldenow, ich kann Ihnen beweisen, daß falscher Wahn Sie umfängt, denn nicht alle, die wir tot wähnen, sind dies in der That. Wissen Sie sicher, daß Gattin und Kind, Beide ihren Tod in den Wellen fanden?"

„Mila!" — des Barons Antlitz drückte die höchste, eine fast ängstliche Spannung aus — „Mila, was willst Du damit sagen? Doch nein," unterbrach er sich, „ich will nichts wissen; mehr als achtzehn Jahre sind verstrichen. Was Du mir entdecken würdest, wäre nichts als Mutmaßung und leerer Wahn. Doch noch eins lasse Dir sagen — ein Geheimniß für all' die Anderen, das Dir die Kluft aufthun wird, die mich noch vom Grabe meiner Gattin trennt. Würde Hella, mein Weib, das ich glühend geliebt, jetzt auferstehen von den Toten, ich würde sie weinend von mir stoßen; denn, Mila, — sie war mir treulos; ihr Tod war ihre Strafe, die Sühne ihres Vergehens in dem Augenblicke, als sie mit einem anderen Manne, den sie liebte, zu fliehen beabsichtigte."

Seltsamerweise schien das junge Mädchen die Ergriffenheit des Redenden nicht zu teilen; der deutliche Widerschein der Ungläubigkeit nahm von Mila's Antlitz Beschlag. „Und wer brachte Ihnen diese Nachricht? Herr von Herbach, nicht wahr?"

„Er, der treueste der Freunde; mit Thränen berichtete er mir Hella's Schuld, — ihr trauriges Ende und das Ende meines armen, unschuldigen Kindes!"

„Nun wohl, so hören Sie mich auch, Baron Felix von Waldenow," rief Mila; „vernehmen Sie, was mein Herz mir zuruft, was das Gefühl, das mir stets Grauen vor Waldemar von Herbach einflößte, mir diktiert: Ihre Hella ist unschuldig, und jener Niels Gardberg, der durch die Verleumdungen und Lügen Herbachs irre geführt, Sie für einen Verräter an Weib und Kind hielt, rettete Ihren Sohn und nahm ihn mit sich in die neue Welt. So berichtete mir ein junger Mann, dessen ganzes Auftreten die wärmste Sympathie erweckt, aus dessen treuen Augen die pure Wahrheit leuchtet, und dieser Mann nannte sich Ihren Sohn!"

„Mein Sohn!" Wie elektrisiert sprang Felix auf. Doch schon im nächsten Augenblick sank er gebrochen in seinen Sitz zurück. „Mein Sohn!" wiederholte er fast klagend. „Kind, es geschehen keine Wunder mehr in dieser Welt, und ein argloses Mädchen leiht dem Betruge leicht das Ohr."

„Wenn hier Betrug im Spiele," rief Mila glühend, „so begeht ihn Waldemar von Herbach, mag er denn an's Tageslicht dringen der Gedanke, den ich bis heute schüchtern verbarg; ich erkläre Waldemar von Herbach spielt falsches Spiel! Ich durfte mich nicht früher offenbaren, und ich konnte nichts thun, als beten für Sie, mein Oheim, daß Gott Sie erleuchte. Herbach hält Sie in Fesseln, wie ein Pflanzer seine Sklaven; statt Sie luft- und lebensvolleren Kreisen zuzuführen, umdüstert er Ihr Gemüt mehr und mehr; er vergrößert geflissentlich das Leiden Ihrer Nerven. Scheel sah er zu, als Sie mir zu Liebe den Fuß wieder einmal in Gottes grüne Natur setzten, die Sie Jahre lang gemieden. Felix von Waldenow, mein Oheim, hören Sie auf meine Stimme, entscheiden Sie nicht in der Sache des Ankömmlings, der sich Ihren Sohn nennt, ohne vorher geprüft zu haben, ob seine Ansprüche mehr sind als ein Betrug. Um die siebente Stunde harrt der junge Mann meiner, damit ich ihn ohne Vorwissen Herbach's zu Ihnen führe. Wollen Sie ihn sehen? Im Namen Ihrer Hella frage ich Sie nochmals, wollen Sie ihn sehen?"

Waldenow hatte mit beiden Händen sein Antlitz bedeckt. Der Schweiß perlte in Tropfen auf seiner Stirne. Ein heftiger Kampf war in dem unglücklichen Mann erregt. „Wenn Waldemar mir mein Dasein bübisch gestohlen hätte!" raunte er mit bebender Lippe vor sich hin. „Lag der Gedanke, den Mila's Wort mir gab, nicht schon lange als ein entzündbarer, aber toter Körper in meiner Brust? Jetzt fiel der Zündstoff hinein und er lodert in Flammenschrift." Alsdann fuhr er laut fort: „Wohl, Mila, — um Hella's, um Deinetwillen will ich meinen S —, will ich den Fremden sehen; um die siebente Stunde bin ich zum Empfang bereit; aber bis dahin bedarf ich der Ruhe und Erholung. Ich fühle mich matt, Mila, sterbensmatt. — Niemand, soll mich bis zum Abend hören, Niemand, selbst Waldemar nicht. Mein Diener soll Wache halten und um sieben Uhr die kleine Seitenthür öffnen, die durch die Garderobe in dieses Zimmer führt. Auf diesem Weg magst Du kommen mit dem, der Hella's Kind zu sein behauptet. Jetzt geh — ich will schlafen."

Sein Haupt sank kraftlos in die Lehne des Sessels zurück, seine Augen schlossen sich.

Lautlos entfernte sich das junge Mädchen, um Frau Bernheim aufzusuchen und mit der unglücklichen Mutter zu weinen. Sie erfuhr, daß Frau Bernheim das Schloß verlassen und sich mit der Leiche ihres Sohnes in das Wirtshaus begeben hatte, wo eben die nötigen gerichtlichen Formalitäten vollzogen wurden.

Neuntes Kapitel.

Waldemar von Herbach hatte im Laufe des Tages oft Gelegenheit, die peinlichsten Proben der Selbstbeherrschung zu bestehen. Ihm, als dem Vertreter der Gutsherrschaft, lag es ob, die mit der Untersuchung des vorläufig als Raubmord festgestellten, blutigen Vorfalls beschäftigten, richterlichen Beamten zu unterstützen, und er glaubte, eine besondere Hilfsbereitwilligkeit zeigen zu müssen, um jede Verdächtigung gegen sich dadurch leichter abwenden zu können. Es war eine Riesenaufgabe der Heuchelei und Selbstbeherrschung, der er sich unterzog, und er vermeinte gegen Abend, als er sich in seine Zimmer zurückziehen konnte, sich Glück wünschen zu dürfen über einen allerdings schwer errungenen, aber außerordentlich gelungenen Erfolg.

Es war aber doch ein von Triumph und gleichzeitig von tötlicher Furcht überstürzendes Gefühl, als er, in sein Arbeitskabinet getreten, hastig die Thür hinter sich verschloß und mißtrauisch mit zaghaften Blicken jeden Winkel des Zimmers untersuchte. Herbach befand sich allein, nach den entsetzlichen Aufregungen des Tages zum ersten Male ohne die Gesellschaft anderer. Der Mörder sah sich allein mit dem Bewußtsein des Verbrechens und all die Erinnerung an die erschütternden Bilder, die sich an den Pistolenschuß am Steinkreuz anreihten.

In jeder Gardinenfalte, in jedem Tapetenschnörkel, aus den Büchern und Papieren auf dem Schreibtische starrte ihm das bleiche, sanfte Antlitz des Ermordeten entgegen, und wenn Herbach krampfhaft die Augen schloß, däuchte es ihm, daß Jemand über seine Schultern in sein Angesicht blicke, und wenn er erschreckt die Blicke wieder aufschlug, glaubte er, das im erzzerreißenden Jammer erlöschende Niobe-Haupt der Mutter des Erschossenen zu gewahren.

„An den Frevel gegen Dich war meine Absicht unschuldig, entsetzliches Weib!" rief Herbach halblaut, und Fieberfrost schüttelte ihn. „Klagt das Verhängnis an mit Euren bleichen Gesichtern, nicht mich, das elende Werkzeug!" Wie gehetzt eilte er an seinen Schreibtisch und zündete die Lampe an, ebenso die Kerzen der doppelarmigen Leuchter auf dem Kaminsims. Während dieser kleinen Beschäftigung hatte er sich wieder ermannt. Fast trotzig blickte er auf die Kerzenflämmchen, die erst zu erlöschen schienen und dann plötzlich hell aufstrahlten. „Fort mit dem spießbürgerlichen Kleinmute!" raunte der unheimliche Mann, und er verzog die Lippen zu einem verächtlichen Lächeln. „Die bleichen Gesichter tasten meine gesellschaftliche Ehre nicht an, und sie treten als Ankläger nur vor ein Forum, an welchem ich selber erster Richter bin. Uebrigens die Toten haben kein Recht mehr an das Leben, und weil ich lebe, wird mein Leben seine Rechte verteidigen. Ich habe es heute erprobt, daß ich der Verteidigung gewachsen bin. Ewige Nacht bedecke die blutige That der letzten Nacht! Fahre hin, feiges Zagen, und dann mit überlegter Ruhe die Vernichtung der Beweisstücke zur Hand, die wieder mich zeugen könnten!" Er trat an's Fenster, spähte hinaus und ließ dann vorsichtig die Rouleaux nieder.

— Herbach begab sich jetzt an den Schreibtisch; der Druck auf einen Knopf in der Verschlingung der eingeschnitzten Arabesken öffnete ein geheimes Fach. Aus demselben langte der Verbrecher Kette, Uhr und Börse des Gemordeten hervor. Dann griff er mit unsicherer Hand nach dem Taschenbuche, auf welchem der Name „Emil Bernheim" eingepreßt war.

Die leblosen Gegenstände, die fürchterlichen Zeugen des Verbrechens, lagen jetzt vor demjenigen, dem der Akt der Vernichtung eines Menschenlebens so leicht vorgekommen war. Er versank einige Minuten in Betrachtung der Sachen; dann stieß er ein höhnisches Lachen aus; dieser Hohn sollte ihm selber gelten. „Thor," sprach er, sehr ernsthaft werdend, „Du bedarfst noch großer Ruhe, um Dich nicht durch die eigene Kindereien zu verderben! Gebiete, daß dies Gold, dies Papier Staub und in alle Welt von den Winden zerstreut werde! Der Mensch gräbt mit erschütternder Konsequenz die Spuren seines Daseins in die Zukunft, und es gehört die Schöpferkraft einer Allmacht dazu, um die Spuren zu vernichten." Die letzten Worte erloschen gleichsam auf den Lippen, und er stierte wiederum lange auf die Gegenstände, vor denen, wie ärmlich sie auch erschienen, dennoch der Menschenwitz seine Zerbrechlichkeit so bloßstellte. „Geht zurück in euren Versteck," sagte er endlich und fügte, gleichsam zu seiner eigenen Beruhigung hinzu: „Wer würde euch im Zimmer Waldemar von Herbach's suchen? Ruhet aus, bis sich der erste Sturm gelegt hat; dann wird sich die Gelegenheit finden, euch der ewigen Unsichtbarkeit zu überliefern."

Er packte die Sachen in das noch offenstehende Fach und sorgte demnächst mit Vorsicht für den künstlichen Verschluß.

Dann ging er sinnend in dem Zimmer auf und nieder. Sein hastiger Schritt deutete auf das Stürmische der Gedanken. Plötzlich blieb er stehen und murmelte mit zähneknirschender Stimme: „Das Schicksal beleidigt mich schwer; es riß mich zum Mord hin — einen Fehlgriff, und derselbe Alp, den die Mitteilungen Lehchamp's auf meine Schultern wälzte, ruht noch auf mir, sein ehernes Gesetz verdoppelnd. Und dennoch möchte ich Dir danken, rätselhaftes Fatum; denn ich fühle, wie meine Kräfte sich stählen, wie es sie verlangt, sich mit den äußersten Schwierigkeiten zu messen. — Felix, Du darfst Deinen Sohn nicht sehen! — ich bin zu jeder weiteren That entschlossen. Wohlan, überlege ich die nächsten Schritte mit durchaus kaltem Blute."

Wieder begann er die Promenade durch die Stube. Seine Bewegung ward ruhiger; er schien mit seinem Plane ins Reine zu kommen. Er langte aus einem Wandschranke eine Flasche Portwein hervor und schenkte sich ein großes Glas voll ein.

Er bedurfte eines körperlichen Reizes; denn die Nerven schienen nach den unendlichen Aufregungen erschlaffen zu wollen. Er trank in langen Zügen mit wilder Gier.

„Und jetzt," sprach er laut vor sich hin, „jetzt zu Felix. Ich muß ihn einschüchtern, und überläßt er mir, den Burschen zu empfangen, dann, Hella Martensen, müßtest Du selber aus Deinem Grabe aufsteigen, um Dein Kind in Waldenow's Schloß als künftigen Gebieter einzuführen. — In meiner Hand ist Felix Trauschein, jeder andere Beweis der Legitimität der Ehe Waldenow's ist durch den Einsturz der Kirche auf der Hallig vernichtet; gewiß ist auch der damals schon alte Priester tot, und kein Zeuge wohnte der heiligen Handlung bei. Kommt es zum Aeußersten, so bestreite ich, selbst Felix gegenüber, die Legitimität der Ehe!"

Er warf einen Blick in den Spiegel und war mit seinem Aussehen zufrieden, denn keine Spur seines Antlitzes verriet die Aufregung, in der er sich befand. Dann verließ er sein Zimmer und schritt dem Flügel zu, in dem sich die Räume der Wohnung seines Vetters befanden.

Zehntes Kapitel.

Die Uhr von dunkler Bronce auf dem Kamin im Zimmer des Barons von Waldenow wies auf die siebente Abendstunde. Die Wohnräume des Gutsbesitzers, dessen Reichtume alle Annehmlichkeiten der Welt zu Gebote standen, gewährten, obgleich mit allem Komfort ausgestattet, doch keinen freundlichen Eindruck; die Luft darin war schwer und erstickend, die Fenster blieben fast beständig dicht verhängt, und die sieche, düstere Erscheinung Felix's in seiner Häuslichkeit paßte in den Rahmen der düsteren Umgebung.

Je mehr sich der Tag geneigt hatte, desto mehr schien die Letargie von Waldenow zu weichen; sein Auge glänzte heller, seine Wangen schienen von leichter Röte überflogen und unfähig, länger in der Spannung, in der er sich befand, auf seinem Stuhle auszuharren, durchmaß er langsam, auf seinen Stock gelehnt, das Zimmer, dessen Boden ein weicher Teppich bedeckte.

„Sei still, mein Herz — sei still," sagte er still vor sich hin. „Brich nicht zu früh; ruhig sollst Du sein und leidenschaftslos prüfen, ob es Wahrheit oder Lüge, was mir die nächste Stunde bringt. Wie es auch kommen mag, ich bin das Opfer; ist jener Jüngling kein Betrüger, der mich bethören will, so muß ich dem Manne fluchen, der bis dahin meinem Herzen am nächsten stand; und besteht der Fremde die Prüfung nicht, dann wird die Wunde nimmer in meiner Brust vernarben, die heute die Erinnerung von Neuem aufriß, — die Erinnerung an mein armes Kind und an Hella, die ich doch nimmer vergessen kann."

Ein leiser Ruck des Schlagwerks der Uhr — denn selbst dieses war, die Nerven des Barons zu schonen, auf Waldemar's, des sorgsamen Vetters, Anordnung gehemmt — meldete den Beginn der siebenten Stunde. Erschöpft sank Felix in seinen Sessel. „Die Zeit ist da, Gott verleihe mir Kraft!"

Ein leises Kratzen an einer kaum bemerkbaren Seitenthür ließ sich vernehmen, und, leicht, wie eine Sylphide, glitt Mila in das Zimmer des Barons.

„Oheim, er harrt draußen in der Garderobe, darf er kommen?"

„Ja — ja!" Des Barons Stimme war kaum vernehmbar.

Mit eigener Hand zündete Mila die silberne Lampe an, die sich auf einem Nebentisch befand und hing den grünen Schirm darüber. Ein mildes, wohlthuendes Licht verbreitete sich im Zimmer; dann trat sie in die Thür, durch die sie gekommen war, und winkte. — Eine kurze Pause entstand; deutlich drang das tiefe Atmen des Barons Felix durch die Stille.

Jetzt schritt in ruhiger Haltung ein Jüngling in's Zimmer; sein schönes, ernstes Antlitz war von einer Bläße überflogen, und Thräne auf Thräne rann aus seinen Augen.

So schritt er bis zu Felix; dann ließ er sich auf die Knie vor demselben nieder und leise, kaum dem Baron verständlich, flüsterte er: „Mein Vater!"

Mit fast jugendlicher Kraft stieß Herr von Waldenow, aufspringend, den Sessel zurück und trat dicht an den Knieenden heran, dessen Antlitz von dem Strahl der Lampe hell beleuchtet wurde; mit zitternder Hand strich er das blonde Haar aus des Jünglings Stirn zurück, mit langem tiefem Blick sah er ihm in die Augen.

„Ja, Du bist's!" klang schallend die sonst gebrochene Stimme des kranken Mannes, „mächtig spricht's mein Herz, mächtig rufen Deine Züge mein eigenes Ich vor meine Seele; ach! auch dieses, mein Haar war einst blond wie das Deine, das Auge blau —"

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Gewittersturm.

Roman von **Hans Richter.**

27.) (Fortsetzung.)

„Vetter Robert war eben Autokrat vom reinsten Wasser, eine unbändige, wilde, schroffe Natur, die keine Rücksicht und kein Gesetz anerkannte als den eigenen Willen. Zum Sultan von Fez und Marokko oder zum König von Dahome hätte er sich unzweifelhaft am besten geeignet. Die Zerwürfnisse, die uns früher getrennt, wobei er nicht besonders edelmüthig und verwandtschaftlich gegen mich gehandelt, gehören nicht hierher. Ein Punkt wird Ihnen genügen; ich meine dieses veraltete Majorats- und Fideikommißwesen, das wider natürliches Recht Enterbte mittellos in die Welt hinausstößt, um einen einzigen, der weder der Würdigste noch der Klügste, sondern durch einen glücklichen Zufall der Aelteste ist, unverhältnißmäßig zu bereichern. Wir, Robert und ich, stammen von demselben Urgroßvater; sein Großvater erbte das Majorat, der meinige, der ein Jahr jünger war, nichts als einen vornehmen Namen, der ihm die sogenannten standesgemäßen Pflichten auferlegte. Und so ging es weiter; Robert bezog aus seinen Besitzungen ein fast fürstliches Einkommen und ließ sich dabei wohl sein; ich habe mich mein Leben lang als armer Teufel recht mühsam durchschlagen müssen. Können Sie als Bürgerlicher, als Mann unserer modernen Zeit, darin Gerechtigkeit finden? Wollten Sie mich verdammen, daß ich über diesen Schicksalsstreich, der den, um mit Goethe zu sprechen, wie eine ewige Krankheit sich fortschleppenden, zur Plage und zum Unsinn gewordenen Rechten das Leben abschneidet, nicht untröstlich bin?"

„Darüber habe ich nicht zu urtheilen," sagte Konrad kühl.

„Und doch thun Sie es; in Ihren Augen lese ich deutlich die Verurtheilung meines — sagen wir getrost cynischen Egoismus. Aber versetzen Sie sich einmal in meine Lage und gestehen Sie ruhig ein: es würde auch Sie kitzeln, das Ihnen durch unsinnige, ungerechte Bestimmungen vorenthaltene Erbe Ihrer Ahnen endlich doch antreten können. Kein Vernünftigdenkender wird es Ihnen verübeln."

„Davon bin auch Ihnen gegenüber weit entfernt."

„Brr, welcher Ton," lachte Egon spöttisch auf. „Sie schlagen ja Ihren frisch gewaschenen Tugendmantel immer fester um sich. Denken Sie nicht daran, daß es auch ein Gebot giebt, das da heißt: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib!?"

„Herr v. Nikolai!" Todtenbleich war Konrad Buchrodt aufgesprungen, seine Fäuste ballten sich, als wollte er den Baron niederschlagen.

Dieser war in scheinbar größter Gemüthsruhe sitzen geblieben. Lächelnd strich er das glatte Kinn und die untadelhafte schwarze Kravatte.

„Ja, so seid ihr Herren, wenn euch jemand den Spiegel der nackten, nichts beschönigenden Wahrheit vorhält, in dem ihr euer eigentliches Gesicht seht, befreit von der die Welt und sich selbst belügenden Larve, die der wohlerzogene Mensch von heutzutage vorbindet. Oder —" seine Stimme nahm einen schneidenden, schrillen Ton an — „können Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie nicht direkt hierherfuhren, da Sie von dem Tode meines Vetters gehört hatten, daß es nicht Ihre einzige Absicht ist, seine Wittwe zu sehen, womöglich zu sprechen?"

„Was ich Ihnen noch zu sagen habe, wird durch den Mund meines Sekundanten geschehen," antwortete Buchrodt, sich zur Thür wendend.

Noch bevor er sie erreichte, hatte Egon, jäh aufspringend, ihm den Weg vertreten, ein heißes Funkeln in den sonst so blasirt, matten Augen, eine scharfe Röthe auf den feinen Wangen und der hohen, klugen Stirn.

„Sind Sie von Sinnen, Mann?" zischte er zwischen den scharfen, kleinen Zähnen hervor, die, von den Lippen entblößt, unwillkürlich an ein Raubthier erinnerten, dem auch die schlanke, elastische in jeder Fiber gespannte Gestalt nicht widersprach. Begreifen Sie denn nicht, daß bereits die ganze Welt durchschaut, was Sie als tiefstes Geheimniß in Ihrer Brust zu tragen meinen? daß ich es jetzt bin, der Sie von Melitta fern halten oder Sie ihr zuführen kann, daß Sie ohne mich nie zum Ziele gelangen?"

Er schob den Willenlosen, der unter seinen Worten das Haupt gesenkt hatte, wie unter wuchtigen Keulenschlägen, nach dem Sopha, das mit seinem tief eingesessenen, altersgrauen Glanzlederüberzug einer Wachstubenpritsche zum Verwechseln ähnlich sah, stellte sich selbst an das Fenster, sodaß er jenem den Rücken zuwandte, und begann mit außerordentlich heiterer Miene französische Operetten-Melodien zu summen.

Das Gesicht in beide Hände vergraben, saß Konrad Buchrodt in dumpfem Brüten. Die durch die Zeitung gebrachte Nachricht von dem Verschwinden des Barons Nikolai war in sein Gemüth wie der Feuerfunke in ein Pulverfaß gefallen. Daß er Lichtenau verließ, wurde ihm zum Verhängniß. Sobald die Gegenwart Klaras und der Eltern nicht mehr ihren Einfluß auf ihn ausübte, verlor er die Herrschaft über sich selbst. Ein unbestimmtes und unwiderstehliches Verlangen zog ihn zu Melitta; er glaubte fern von ihr nicht mehr leben zu können, ihr gerade in diesen trüben Tagen als Freund zur Seite stehen zu müssen — nun hatte Egon v. Nikolai diesem dunkeln Drange die schönfärbende Maske abgerissen und zeigte ihn in seiner häßlichen, widerlichen Nacktheit: das Begehren nach dem Weibe eines Mannes, dessen Leiche noch der Bestattung harrte!

Er stöhnte in innerer Qual — so unendlich tief war er gesunken! Ob er es gewollt oder nicht, im tiefsten Herzen hatte doch das frevelnde Begehren gewohnt.

„Sapristi, wie sehen Sie denn aus? Das kommt davon, wenn man seinen inneren Menschen lange nicht mehr angesehen hat. Dann erschrickt man freilich vor der kuriosen Gestalt, die einem als sein eigenstes Selbst entgegentritt . . . Bitte," er hatte ein Glas Wasser eingegossen und reichte es Buchrodt, welcher es hastig hinunterstürzte und dann in entschiedenem Tone sprach: „Sie haben mir furchtbar weh gethan, Nikolai, aber ich danke Ihnen trotzdem. Ihre Worte haben mir die Augen geöffnet; ich sehe, daß ich, ohne es zu wissen, auf dem Wege zu einer Schurkerei war."

„Hm, und nun packen Sie Ihre Gewissensbisse und Ihren Koffer wieder zusammen und fahren mit dem nächsten Zuge weiter?"

„Um nie zurückzukehren!"

„Ganz, wie ich gedacht; von einem Extrem ins andere! Es ist, als ob der goldene Mittelweg für Sie mit einer Warnungstafel versehen wäre. Abreisen, ohne einen einzigen Schritt zum Ziele gethan haben . . . wenn ich das gewollt hätte, würde ich mir meine ganze Rede gespart haben. Ich weiß ja, daß Sie nicht darauf ausgingen, Melitta ohne Weiteres zu überfallen, Sie fühlen eben das Bedürfniß der Frau, welche Sie verehren, in diesen unzweifelhaft trüben Stunden nahe zu sein."

„Auf mein Wort!"

„Ich wußte es," nickte Egon und sprach in ähnlicher Weise weiter, die vorhin von ihm erhobenen Anklagen zerpflückend und die Stücke mit so gewandter Sophistik zusammenfügend, daß nunmehr eine vollkommene Rechtfertigung daraus hervorging. Fast interesselos hörte Konrad zu. Er fühlte sich so gedemüthigt, so niedergeschlagen und kraftlos, daß er ohne Widerstreben auf den Vorschlag, in der Stadt zu bleiben und sich durch Egon bei Melitta anmelden zu lassen, einging, obwohl er zu anderer Zeit gewiß diesen am wenigsten als Mittelsperson geduldet haben würde.

„Erzählen Sie mir, wie — wie es kam," bat er dann. „Die Zeitungsberichte konnten mir kein richtiges Bild geben."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einschl. 10. September 1898 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Mathias Wierzbowski. 2. unehel. Tochter. 3. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Broeker. 4. Sohn dem Divisionspfarrer Otto Strauß. 5. Tochter dem Secondeleutnant im Fuß.-Art.-Regt. Nr. 15 Fritz Lange. 6. Sohn dem Maurer Adalbert Kosinski. 7. Tochter dem Arbeiter Adolph Winkler. 8. Sohn dem Maurer Johann Biszewski. 9. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Dobrosielcki. 10. Tochter dem Zimmergesellen Johann Grabowski. 11. Tochter dem Lehrer Wilhelm Kerber. 12. Sohn dem Hausbesitzer Jacob Siudowski. 13. unehel. Tochter. 14. Tochter dem Telegraphen-Assistenten Oskar Fischer. 15. Tochter dem Schiffsgehilfen Conrad Cyckowski. 16. Sohn dem Arbeiter Adam Beszczinski. 17. Sohn dem Arbeiter Anton Klimek. 18. Sohn dem Zimmerer Boleslaw Mirowski. 19. Sohn dem Kutscher Stanislaus Jablonski. 20. Sohn dem Stabshornisten im Pionier-Bat. Nr. 2 August Hartig.

b. als gestorben:

1. Marie Sikorski, 2 T. 2. Schauspieler Max Kreutzer, 27 J. 11 M. 30 T. 3. Arbeiter Eduard Bruszkiewicz, 35 J. 7 T. 4. Vizefeldwebel im Art.-Regt. 11 Emil Riechert, 33 J. 9 M. 11 T. 5. pens. Gendarm Gottfried Heibicht, 64 J. 11 M. 26 T. 6. Georg Bäsler, 8 M. 6 T. 7. Arbeiter Hermann Müller aus Leibitsch, 74 J. 25 T. 8. Max Grams, 3 J. 9 M. 25 T. 9. Händlerin Johanna Zemke, 42 J. 5 M. 18 T. 10. Gutsbesitzerwittwe Hulda Pastenaci geb. Karnath, 37 J. 6 M. 4 J. 11. Gertrude Pätzel, 1 M. 18 T. 12. Schuhmachermeisterfrau Marie Sutorowski geb. Brähmer, 50 J. 10 M. 8 T. 13. Johann Grelewicz, 1 J. 29 T. 14. Obergefreiter vom Art.-Regt. 11 Emil Henze, 23 J. 4 M. 8 T. 15. Pionier Wilhelm Flamboe, 21 J. 5 M. 19 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Glasermeister Theodor Noetzel und Emma Krüger. 2. Sergeant im Fuß-Art.-Regt. 4 Emil Stephan und Anna Städer-Magdeburg. 3. Kaufmann Paul Krüger und Frieda Drawe-Berent. 4. Schiffseigner Julius Haupt und Emma Krause-Posen. 5. Schmied Anton Grabowski und Antonie Olkowski-Mocker. 6. Vizefeldwebel Wilhelm Warmer-Sadlinken und Marie Mützsch-Crinitz. 7. Postassistent Gustav Schreiber-Sadlinken und Martha Lange-Riesenburg. 8. Brennereiführer Wilhelm Damerau-Ostaszewo und Johanna Hey. 9. Kaufmann Hugo Strohmenger und Josepha Afeltowski. 10. Arbeiter Johann Scheibach Mlewo und Michaline Pawlak-Neuhof. 11. Arbeiter Franz Piekut und Bronislawa Kieselewski beide Mocker. 12. Obertelegraphenassistent Otto Meyer-Berlin und Lina Herzberg. 13. Krongutspächter Leopold Milewski (al. von Milewski)-Gurki in russ. Polen und Maria von Rozycki. 14. Seiler Stephan Kazmierczak (al. Kazmierski) und Wittwe Angelika Felski geb. Nalaskowski. 15. Kaufmann Albert Kaul-Posen und Emma Blum. 16. Lehrer Ulrich Wicher und Bronislawa Mensel-Culmsee. 17. Kaufmann Theofil Wisniewski und Victoria Lipinski-Ludwigsruh. 18. Postkassirer Paul Hollstein und Lucia Goertz-Elbing. 19. Sergeant und Regimentsschreiber im Fuß-Art.-Regt. 11 Paul Fritz und Margarethe Wirth-Waren. 20. Tagelöhner Wladislaus Dittkowski und Anastasia Milarski beide Chelmonie. 21. Schuhmacher Richard Lange und Ida Fagin-Stanislawowo-Sluszewo. 22. Depotvizefeldwebel Wilhelm Braun-Mainz und Helene Kohnke. 23. Stukateur Otto Aengst-Berlin und Louise Busse. 24. Pferdebahnschaffner Franz Hoppe-Brandenburg a. H. und Maria Dankowski-Schönwalde. 25. Postschaffner Adam Deniski und Martha Nalazek (Nalaseck)-Gruczno.

d. ehelich verbunden sind:

1. Malergehilfe Michael Groblewski mit Elisabeth Ossowski. 2. Schmied August Krüger-Mocker mit Helena Golembiewski. 3. Maurergeselle Albert Romeike mit Gertrud Raulien. 4. Schuhmacher Carl Mörschner mit Marie Goeda geb. Majewski. 5. Tischlergeselle Paul Czerwinski mit Elisabeth Wildner. 6. Versicherungs-Direktions-Beamter Kurt Neumann-Frankfurt a. M. mit Meta Neumann. 7. Schneider Wladislaus Wieslinski mit Anjela Rzymkowski.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.